

güßes Drama *The Virgin Martyr* (1622) schrieb und später zum Katholicismus convertirte. Derselben dichtete *Comely* (1618—1667) ein biblisches Heldengedicht, die *Davidis*. Der Earl of Euring (1580—1654) schrieb das heroische Dichtstück *Jonathan*, sowie das zwölftheilige religiöse Gedicht „*Der Tag des Gerichts*“ (*Day of judgment*), ohne das Herz zu rühren oder die Phantasie zu fesseln. Die Palme unter den religiösen Dichtern dieser Periode trägt aber Richard Crashaw davon, Sohn eines anglicanischen Predigers und später Convertit (geb. 1613 und gest. 1650 als Canonikus der Kirche von Loretto). Nicht minder als Uebersetzer lateinischer und italienischer Dichtungen tüchtig, gab er seinem Genie den höchsten lyrischen Aufschwung in seinen Originalcompositionen, die nicht selten unter dem offensichtlichen Einfluß der Schriften der hl. Teresa mystisch angehaucht erscheinen. Sein Bestes sind die religiösen Lieder „*Stufen zum Tempel*“ (*Steps to the temple*) und *Carmen Deo nostro* (1646). Die Mängel Crashaw's waren die Mängel seines Zeitalters.

Alle diese Namen verschwinden gegen den des Londoner Rotars John Milton (geb. 1608), des berühmtesten Dichters des Puritanismus. In der antiken wie in der modernen Literatur wohl bewandert, sein erogen, aber von glühendem Haß gegen den Katholicismus befeelt, war Milton Augen- und Ohrenzeuge der aufgeregten Regierung Karls I. (1625—1649), den er bis tief in seine Seele haßte. Nach der Enthauptung desselben trat er sofort in die Dienste der Republik als Secretär für auswärtige Correspondenzen, eine Stelle, die er auch unter Cromwells Protectorat (1653—1660) beibehielt. Wie sehr indess der Puritanismus poetisch mit Unfruchtbarkeit geschlagen war, bewies Milton selbst am besten, als er Dichter werden wollte; denn in seinem *Paradiso Lost* (*Verlorenes Paradies*) ward „der Puritaner wieder bildereicher Renaissance-dichter, und der starre Calvinist Verkündiger der katholischen Gnadenlehre“ (Norrenberg a. a. O. III, 55). Das in seiner Anlage großartige Gedicht hebt an mit dem Erwachen der Teufel in der Hölle von ihrem schönen Falle, und die Ober-teufel berathen mit einander, wie der Krieg gegen Gott am besten zu führen sei. Satan beschließt, durch Verführung des ersten Menschen an Gott Rache zu nehmen. Er steigt zur Erde nach dem Garten Eden, wo Adam und Eva in jungfräulicher Unschuld dahinleben (Book 1 bis 4). Die vier folgenden Bücher (5—8) entrollen ein Gegenstück im Himmel, den ritterlichen Kampf des Erzengels Michael, den Fall Satans und die Erschaffung der Welt, worauf die vier letzten Bücher (9—12) die Versuchung und den Sündenfall des ersten Menschen behandeln. Zum Schluß zeigt Michael dem Adam in einer Vision die Zukunft und die Erlösung durch Christus. Dann folgt die Vertreibung aus dem Paradies. Bei allem Christenthum enthält Miltons „*Verlorenes Paradies*“ höchst unchristliche

Elemente: die Trinitätslehre ist aufgegeben, Christus ist nur „ein gern gefeherter Engel des Himmels, mit dem man tiefe Gespräche über das Geschick der Welt führen kann“ (Engel), „eine Art Bräutigam von Wales des Himmelreichs“ (Norrenberg). Auch die christliche Auffassung vom Teufel ist verwässert und verwischt. „Miltons Teufel,“ sagt Norrenberg (a. a. O. III, 55), „sind ganz interessante Leute, die sehr vernünftige Reden, verhaltene Parlamentsreden halten, graciöse Cavalier der Hölle und angenehme Gesellschafter.“ Trotz dieser Mängel, trotz der dichterisch jugendlichen Gelehrsamkeit, die sich nur künstlich zu begeistern sucht, ist Milton durch sein *Paradiso Lost* (1665) der einzige große Dichter zwischen Shakespeare und Dryden. Von viel geringerem Werthe ist Miltons 1671 erschienenen „*Wiedergewonnenes Paradies*“ (*Paradiso Regained*) in vier Büchern. Dasselbe beginnt mit Christi Reise in die Wüste nach der Versuchung durch den Satan. Das Ganze ist nur poetische Redekunst, aus Reden und Antworten zusammengewoben, ohne eine Spur von Handlung. Von dichterischem Werthe sind höchstens einige glänzende Schilderungen, die Miltons Meisterhand verrathen. Am schwächsten ist Miltons Schwanengesang, ebenfalls ein biblisches Sujet, nämlich sein Samson Agonistes oder „*Samsons Gefangenschaft und Lob unter den Philistern*“ (1671). Hätte Händel die lyrischen Töne dieses nach griechischem Muster gearbeiteten Dramas nicht in Melodie gesetzt, das Werk wäre trotz der an manchen Stellen schwungvollen Sprache schonungsloser Veressenheit anheimgefallen. Sich selbst hat Milton übrigens mitporträtiren wollen, da er, wie ein zweiter Samson, ohne sichtbaren Erfolg bis in den Tod für die verlorene Sache des Puritanismus zu kämpfen beschloß. Als Prosaschriftsteller hat Milton nach einer unglücklichen Ehe für Ehescheidung pläbirt und eine Toleranz gepredigt, welche Alle buldete, aufgenommen die Katholiken, denen es zu verbieten sei, ihr Bekenntniß öffentlich zu zeigen. Dieser selbe Milton aber, der den Katholicismus für die größte aller Ketereien erklärte, entblödete sich nicht, in seinem *Traotatus de doctrina christiana* (veröffentlicht nach seinem Tode 1823) in offener Keterei den Arianismus zu predigen und die Vielweiberei zu empfehlen. (Literatur: Norrenberg a. a. O. III, 48—57; Engel a. a. O. 235—257; Chambers's Cyclopaedia of English Literature I, 229 sqq.; Stopford Brooke, English Literature, London 1880, 117—123; G. Liebert, Milton. Studien zur Geschichte des englischen Geistes, Hamburg 1880; Carriere, Milton als Staatsmann und Dichter, Braunschweig 1871; Wb. Stern, Milton und seine Zeit, Leipzig 1876.)

Nach dem Einzuge Karls II. in London 1660 zog zugleich mit dem königlichen Absolutismus die schrecklichste Zuchtlosigkeit in die Hauptstadt und in die Theater ein: es war die Zeit der Reaction, nachdem der freud- und herz-